

Laibacher Zeitung.

Nr. 22.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 28. Jänner

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedw. 80 kr.

1870.

Mit 1. Februar

beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. Februar bis Ende Juni 1870:

Im Comptoir offen	4 fl. 60 kr.
Im Comptoir unter Couvert	5 „ — „
Für Laibach ins Haus zugestellt	5 „ — „
Mit Post unter Schleifen	6 „ 25 „

Ämtlicher Theil.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat die Wiener Landesgerichtsräthe Dr. Johann Hisinger und Dr. Julius Kunzel Edlen von Lichton, dann den Privatdocenten an der rechts- und staatswissenschaftlichen Facultät in Wien Dr. Hofmann zu Prüfungscommissären bei der judiciellen Abtheilung der theoretischen Staatsprüfungscommission in Wien ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Englische Stimmen über Oesterreich.

Bei Erörterung der österreichischen Ministerkrise hatte von den englischen Blättern bis jetzt eigentlich nur die „Times“ der durch die Majorität des Cabinets vertretenen Richtung entschieden das Wort geredet. Mit größerer Bestimmtheit aber noch als sie äußert sich das liberale, eigentlich radicale Wochenblatt „Spectator.“ Ihm scheint die ganze Sache höchst einfach und seine Sprache lautet daher auch kräftig und energisch: „Warum im Namen des Liberalismus,“ ruft er aus, „ist denn die Partei der Föderalisten nothwendig auch die liberale Partei? Sollen wir Ansprüche des Fürstenthums Wales auf Autonomie unterstützen, oder den Orkneyinseln ein besonderes Parlament gewähren, oder Yorkshire vom Königreich trennen, oder Cornwall gestatten, sich seine eigenen Gesetze zurecht zu schneiden? Und wenn wir zu all' diesem nicht geneigt sind, warum sollen wir einen ähnlichen Theilungsproceß in Oesterreich befürworten?“

Die Freiheit hat in dieser Sache nichts zu thun und die Civilisationsargumente deuten alle nach der andern Seite. Angenommen, Oesterreich würde ein Bundesstaat, was wäre die Folge? In Tirol würde

kein Protestant leben können, in Galizien würde alle Energie in dem vergeblichen Streben erschöpft werden, die Unabhängigkeit und Einheit Polens nochmals zu begründen, in Böhmen würde eine weniger civilisirte Majorität unter unaufhörlichen Ruhestörungen eine höher civilisirte Minorität zu erdrücken suchen und in den eigentlich deutschen Landestheilen würde aller Fortschritt durch einen mörderischen Kampf zwischen den Anhängern des einigen Deutschlands und den Anhängern des Hauses Habsburg ins Stocken gebracht werden. Unterdeß würde der gemeinschaftliche Souverän mehr und mehr König von Ungarn werden, und die Mission Oesterreichs, d. h. das Werk, zu dessen Erfüllung die Erhaltung Oesterreichs auf seinem Platze wünschenswerth erscheint, würde unerfüllt bleiben.

Die germanische Civilisation ist die einzige höhere Cultus, die sich im Donauthale ausbreiten kann, und es wäre besser, wenn sie durch mildere und mehr sympathische Einflüsse fortgepflanzt würde, als ein unwiderstehliches einiges Deutschland zu ihren Gunsten wahrscheinlich aufbieten würde. Im Uebrigen ist auch durch keine Veranlassung zu der Behauptung, daß der Widerstand gegen die Deutschen ein Widerstand gegen Unterdrücker und Dränger wäre. Die Deutschen weigern den Böhmen und Galiziern kein Vorrecht, welches wir den Wallisern oder Schotten gewähren. Alle Classen und Provinzen wählen ihre Vertreter in derselben Weise, alle sind in gleicher Weise zu jeder Stelle, zu jedem Posten im Staatsdienste befähigt. Allerdings wird wie in England nur eine Sprache im Staatsleben angewendet (?) allein diese Sprache ist eben die Sprache der Majorität, sie ist an und für sich, das müssen ihre Gegner einräumen, der Schlüssel zu einer Literatur, wie keine andere Zunge in Oesterreich eine ähnliche besitzt, und ist nicht nur die bequemste Geschäftssprache im Lande selbst, sondern auch im Verkehr mit der Welt. Jeder mag nach seinem Belieben immerhin eine besondere Sprache anbauen, auf seinen besonderen Stamm stolz sein oder sich mit einem Nationalcostüm schmücken, und wenn sich noch etwa Spuren von unbilliger Ungleichheit vor dem Gesetze vorhanden sein, so bedürfte es nur einer allgemeinen Anstrengung der Vertreter der verschiedenen Nationalitäten, um sie zu entfernen.

Uns scheint es, daß die Majorität des Cabinets die liberale Seite darstellt und wir bedauern es nicht, daß der Kaiser schließlich ihrer Politik den Vorzug gegeben hat. Als Kaiser konnte er kaum etwas anderes thun. Seine deutschen Unterthanen haben eine klare (relative) Majorität und sind ganz fanatisch in dem Entschlusse, sich nicht von anderen als Deutschen regieren zu lassen. Sie würden sich noch eher den Hohenzollern

in die Arme werfen und ein einiges und mächtiges deutsches Reich gründen helfen. Sie mögen in diesem Punkte Unrecht haben, und es ist unzweifelhaft einigermaßen unbillig, ihre Grundzüge aufs alleräußerste zu treiben, allein man darf nicht vergessen, daß der Teutone im Grunde dem Angelsachsen sehr ähnlich ist, und daß in der ganzen Welt keine geschlossene Schaar von zehntausend englisch redenden Männern einem andern Volke sich unterwirft. Sie weigern sich schlechterdings, es zu thun, und in den wenigen Fällen, wo sie nicht im Stande waren, ihren Willen durchzusetzen und eine eigene Regierung zu bilden, da sind sie schweigend nach und nach abgezogen.

Die Habsburger mit ihrer Geschichte, ihrer Cultus und ihren Familienbanden können unmöglich ihre Stellung in Europa aufgeben, umsonstiger, als sie durch aus keinen Grund haben, am Dualismus zu verzweifeln. Wenn der Kaiser allzusehr in die Enge getrieben wird, so braucht er nur das Opfer seines Stolzes zu bringen und in Berlin eine herzliche Allianz anzutragen, selbst für den Fall, daß sich der Nordbund über den Main ausdehnt. Dann wäre es mit allem Widerstande auf einmal vorbei. Es fällt schwer zu glauben, daß die Nichtdeutschen diese Thatfachen nicht fassen sollten, oder daß es den Deutschen, falls sie mit ernstem Entschlusse, mit Gerechtigkeit und Billigkeit vorgehen, nicht allmählig gelingen sollte, Eisleithanien in einen geschlossenen Staat unter einem freien Parlamente und einer bis jetzt noch unangefochtenen Dynastie zu verschmelzen. Ohne Zweifel würde auch bei directen Wahlen eine deutsche Majorität dann eine halbslavische oder ganz slavische Minorität beherrschen, allein es ist auch zum mindesten ebenso billig, als daß in Böhmen eine slavische Majorität eine deutsche Minorität regieren sollte, was jedenfalls unter dem Föderalismus geschähe. Ein Uebergewicht ähnlicher Art besteht in allen Ländern Europa's, Italien allein ausgenommen, und es ist geradezu eine Bedingung der Existenz fast jeder großen Nation. Es gibt kein Argument für die Autonomie Böhmens, das sich nicht auch für die Autonomie Irlands anführen ließe, und die Majorität des österreichischen Cabinets thut bei Erörterung des Föderalismus nur, was unser eigenes Ministerium thun würde, wenn Repeal wieder aufs Tapet kommen würde.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 27. Jänner.

Die Generaldebatte über die Adresse ist unter dem Eindrucke der versöhnlichen und maßvollen Rede des Ministers Dr. Giskra zu einem befriedi-

Seuileton.

Aus Wien.

Im Jänner.

Der Carneval-Kalender beginnt allmählig Fleisch und Blut zu werden. Die Saison des schwarzen Fracks und der weißen Cravate, des florartigen Tarlatan und der incommensurablen Tellerbouquets nimmt dieses Jahr einen unerwartet raschen Aufschwung. Es gibt in ganz Wien momentan kaum ein größeres Hotel, welches nicht zum Werbebureau für die einmächtigen Freiwilligen irgend eines Eliteballes geworden wäre. Und so zahllos auch die Fialer sind, welche, mit Ball-Comité-Mitgliedern gefüllt, die Straßen durchkreuzen, so ist doch eine löbliche l. l. General-Postdirection nahe daran um Vermehrung ihres Personales einzuschreiten, so sehr drängen sich in diesen Tagen die Correspondenz-Karten mit Ball-Einladungen. Zu unseren Journalen halten die Carneval-Chroniquen mit ihren etwas übertragenen Phrasen von dem „Kranze reizender Damen“ und ihren „sinnigen Ueberraschungen“ in Form von Tanzordnungen fast gleichen Schritt mit den endlosen Berichten über die Theuerungs-Enquête, mit ihren minder poetischen Anspielungen auf „Viehsucht und Ausrtrieb,“ auf „Beschau- und Marktpreis.“ Und dabei stehen Hausunterhaltungen, Elitebälle und Redouten bereits gleichmäßig in Flor. Es fehlt unserem Carneval-Kalender nur noch ein Seitenstück zu jenem feinen Balle, den einige Damen zu Gloucester, in Massachusetts, arrangirten, zu dem nicht nur sie die Herren ihrer Bekanntschaft einluden, sondern auch sie die sämtlichen Kosten aus eigener Tasche bestritten. Von so liebens-

würdiger Seite haben wir leider bisher die Frauen-Emancipation noch nicht kennen gelernt. Höchstens in den „unteren Schichten“ begegneten wir hier und da einigen Vorgesessenen, welche die sämtlichen Kosten für sich und ihre Begleitung aus Eigenem bestritten.

Diese Erscheinung eines so zu sagen Vor-Carnevals ist den Physiologen der Gesellschaft um so überraschender, als es unter ihnen bisher wie ein Axiom angesehen wurde, daß ein langer Fasching stets auch ein langweiliger Fasching sein müsse. Einen nicht zu unterschätzenden Erklärungsgrund dieser socialen Abnormität wollen die Gelehrten jener Disciplin in der Eröffnung des neuen Palastes der Gesellschaft der Musikfreunde gefunden haben. Und in Wahrheit hat seit dem Entstehen des „steinernen Märchens,“ wie die Wiener das prächtige Waarenhaus der Firma Haas auf dem Stockim-Eisen nennen, und seit der Eröffnung des neuen Opernhauses, kein architektonisches Ereigniß die Residenz in so lebhaftige Bewegung versetzt, als diese jüngste That Hansen's, des nordischen Künstlers mit dem hellenischen Geiste. Sei es jedoch, daß dieser Meister den Grazien überhaupt näher steht als der Utilität, sei es, daß er sich durch den zweifachen Zweck des Objectes — Concert-Gebäude und Ballsaal — beirrt fühlte, es ruhen unlegbar, so wie auf Construction, so auch auf Ornamentik des Ganzen so manche leichte Schatten.

Der Construction mangelt vor Allem die einer zeitweilig von Tausenden durchstutheten Baute so nothwendige Uebersichtlichkeit und Klarheit. Selbst gekulte Concert- und Ballbesucher fühlten sich hier nicht selten in anderem Labyrinth, aus dem sie nur der Ariadnesfaden des leider unmöglich allgegenwärtigen Generalsecretars oder eines Saalbedieners zu leiten vermag. Auch scheinen die unter dem Namen Ventilation ziemlich allgemein

bekannten neuesten Errungenschaften der Technik für diese Räume absolut nicht gemacht worden zu sein. Durchschreitet man diese Eingängehallen, diese Stiegen, diese Corridore und diese Säle, so hat man fortwährend die Empfindung, als begleite man Tamino und Pamina auf ihrer bedenklichen Promenade durch Feuer und Wasser. Die Ornamentik dagegen macht durch ihre Ueberfülle an Gold, Farbe und Licht die inneren Räume als Concertsaal ein wenig unruhig, während sie in denselben als Ballsaal jede Toilette der Damen erblassen läßt. Dabei empfindet man es trotz oder vielleicht eben wegen dieser Ueberschwänglichkeit peinlich, daß es den beschränkten Mitteln der Gesellschaft nicht gegönnt war, mit den hochfliegenden Intentionen Hansen's gleichen Schritt zu halten. Sieht man von Eisenmengers herrlichen Deckengemälden ab, so wird dem Beschauer allenthalben statt Brotes ein Stein, statt eines Fisches ein Skorpion angeboten. An die Stelle der glänzenden Marmorbekleidung und der massiven Serpentinssäulen mußte zumeist eitel Verschalung und frisch gefirniste Holzsockel, an die Stelle wichtiger Bronze vergänglicheltes Rauschgold, an die Stelle der Wandverfälschung im pompejanischen Style mit verwandter Farbe getünchte Leinwand treten.

Nichtsdestoweniger haben die so einfachen und doch so fähigen Verhältnisse, besonders der Säle, das Erhebende und wirklich Befreiende, das in diesen Räumen lebt und webt, die bei allem Bunten doch so ergreifende Formen- und Farbenharmonie alle Welt wie berouscht und gefangen genommen. Auf dem von der Gesellschaft der Musikfreunde im Beginne des Carnevals gegebenen Balle bewegte man sich in diesen Räumen wie in einer Gemädegalerie. Man vergaß ganz und gar, auf einem Balle zu sein und ließ ganz einfach das schöne Ebenmaß der Verhältnisse, die Illusion sinniger Pracht und den

genden Abschlüsse gelangt. Vorläufig führen wir die prägnanteste Stelle aus dieser Rede hier an: „Die Regierung hat nie die Verfassung als ein Zwölftafelgesetz betrachtet, welches unabänderlich wäre. Kein Mitglied der gegenwärtigen Regierung hat sich jemals gegen eine Verständigung ausgesprochen. Welcher österreichische Minister könnte dies auch? Kein Parteiminister, um wie viel weniger ein österreichischer, könnte sich einer Verständigung abhold zeigen oder sie gar abwehren! Kein Schritt der Regierung hat jemals gezeigt, daß sie auf dem Standpunkte der Abwehr stehe. Die kaiserliche Regierung hat niemals eine Nationalität bedrückt, die Verständigung nie unmöglich erklärt. Und ich frage Sie, meine Herren aus dem östlichen Königreiche des Reiches, hat nicht die Regierung gerade mit aller Hast einem Gesetze die Sanction erteilt, welches es ermöglicht hat, einen entschiedenen Gegner der Regierung in den Reichsrath zu schicken? Die Regierung hat, der Schwierigkeiten sich wohl bewußt und wohl wissend, daß sie der nationalen Opposition eine starke Waffe in die Hand drückte, den Ausnahmezustand nie als politische, sondern nur als polizeiliche Maßregel eingeführt und gegen den Rath der Unterbehörden so rasch aufgehoben, damit er nicht den Anschein einer politischen Gewinne. Die Regierung wollte aber keine augenblickliche Abhilfe der Schwierigkeiten, womit man nur auf eine unbekannte freie Bahn gelangt wäre; sie will Versöhnung und Abwehr, das heißt Abwehr aller verfassungswidrigen Angriffe. Wir sind für Abwehr und Verständigung; die Männer, die heute an der Spitze der Regierung stehen, haben nie auch nur einer leisen Mahnung bedurft, um einzustehen für das Recht der Krone und das Heil des Vaterlandes.“

Wie die „N. Fr. Pr.“ erfährt, hat das Ministerium bereits Vereinbarung über die schwebenden Fragen erzielt. Kaiserfeld's Ablehnung, in das Ministerium zu treten, gilt als unumstößlich, während Unger, Tinti und H. W. Wagner als neu eintretende Minister mit Nachdruck genannt werden.

Bei dem Galadiner im königlichen Schlosse zu Berlin zu Ehren Sr. I. Hoheit des Erzherzogs Carl Ludwig brachte der König einen Toast auf den Kaiser von Oesterreich aus. Der König gedachte mit besonderer Wärme den alten freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen Oesterreich und Preußen bestanden und von seinem Vater mit dem damaligen Kaiser von Oesterreich angebahnt worden sind.

In der Prager katholischen „Ressource“ veranlaßte die Agitation für das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit sehr lebhaftes Auftritte. Die Mehrzahl der Mitglieder der Ressource ist für die Unfehlbarkeit. Die Minorität, welche sich gegen die Unfehlbarkeit erklärt, beabsichtigt eine Adresse an den Cardinal-Erzbischof abzusenden. Ein Mitglied dieser Minorität drohte mit dem Austritt aus der katholischen Kirche für den Fall, als die Unfehlbarkeit als Dogma verkündet werden sollte.

Aus Rom, 25. Jänner, wird der „N. Fr. Pr.“ gemeldet: Da trotz der Bulle über die Excommunicationen, welche den Zweikampf mit dem Bannfluche bedroht, seit der Publication derselben Prinz Peter Bonaparte sich duelliren wollte und ein Aristokrat (Graf Uexküll, österreichischer Militär-Bevollmächtigter in Berlin) sich wirklich duellirt hat, so wird das Concil sich nächstens mit der Frage beschäftigen, wie Duellen vorzubeugen sei. Man beruft sich darauf, daß

auch das tridentinische Concil in seiner 15. Session die Duellfrage studirte.

Das „Parlament“ verzeichnet das Gerücht, daß, da das Concil einerseits in seiner ungeheuren Mehrheit entschlossen sei, die Unfehlbarkeit des Papstes zu proclamiren, und da andererseits mehrere Regierungen, wovon die französische, die ernstesten Vorstellungen gegen einen solchen Act gemacht hätten, Pius IX. nahe daran sei, die Arbeiten des Concils bis zum October zu suspendiren.

Eine in Petersburg viel gelesene russische Broschüre, unter dem Titel: „Nothwendige Aenderungen an unserer Bauernreform“, die dem russischen Adel gewidmet ist, sucht nachzuweisen, daß durch die von der Regierung zur Ausführung gebrachte Bauernreform nicht die Aufhebung der früheren Leibeigenschaft, sondern nur ein Wechsel der Herren der Bauern bewirkt worden sei, indem die Bauern aus der Hörigkeit des Adels in die des Czaren übergegangen seien. Aus dem sehr weitläufig geführten Nachweis, daß die Regierung allein die Schuld an der langjährigen Conservirung der bauerlichen Leibeigenschaft und an ihrer unvollständigen Aufhebung trage, wird sodann die Forderung gezogen, daß sie auch verpflichtet sei, dem Adel für die an die Bauern abgetretenen Grundstücke aus Staatsmitteln eine ihrem Werthe entsprechende Entschädigung zu zahlen, und daß sie sehr unrecht thue, diese Entschädigung von den Bauern zu verlangen. Die Geldmittel zur Entschädigung des Adels sollen nach dem Vorschlage des Verfassers dadurch aufgebracht werden, daß der Präsenzstand der Armee mindestens auf zwanzig Jahre um die Hälfte verringert wird. Diese Armee-Reduction könne Rußland im gegenwärtigen Augenblick ohne Bedenken und ohne Gefahr für seine Sicherheit vornehmen, denn Preußen sei mit seinen inneren Angelegenheiten beschäftigt, Oesterreich könne keinen Krieg führen, weil es dadurch seinen Untergang herbeiführen würde, und Frankreich und England rüsteten deshalb nicht ab, weil sie Rußland in der orientalischen Frage nicht freie Hand lassen wollten, sie würden aber dem Beispiele der russischen Abrüstung sofort folgen. Von der bis zur Hälfte reducirten Armee sollen 200.000 Mann zur Besatzung Polens, 60.000 Mann für den Kaukasus, 20.000 für Sibirien und 70.000 Mann für die Flotte verwendet werden.

12. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 25. Jänner.

Das Haus nimmt allmählig wieder seine gewöhnliche Physiognomie an. Das schlechte Wetter mag übrigens auch Ursache sein, daß die Galerien bedeutend schwächer besucht sind, als in den letzten Sitzungen, welche die Adress-Debatte ausfüllte. In der Hofloge ist abermals Sr. I. Hoh. der Prinz Wafa anwesend. Das Haus füllt sich sehr langsam, so daß die Sitzung erst um ein Viertel auf 12 Uhr eröffnet werden kann. Den Vorsitz führt Herr v. Hopfen. (Herr v. Kaiserfeld ist nicht im Hause anwesend, auch kein Minister hat sich zur Sitzung eingefunden.)

Die General-Debatte über die Adresse wird fortgesetzt.

Abg. Czertawski spricht gegen die Adresse. Die Erklärungen zweier ausgezeichneten Redner der Gegenseite, die der Adresse zustimmen wollen, weil dieselbe auch Worte der Versöhnung enthalte, haben ihn mit Dank erfüllt, weil diese Erklärungen zeigten, daß keine unaus-

füßbare Kluft die Gegenparteien in diesem Hause trenne. Aber die Polen glaubten, daß sich in dem Abreßentwurfe gerade ein Mangel an Entgegenkommen fühlen lasse, und selber in einem Tone verfaßt sei, welcher der Situation nicht zu entsprechen scheine. Im Hause selbst sind Aeußerungen über die galizische Resolution gefallen, welche die Abnung erwecken müssen, daß auch der legale Weg, den die Polen betreten, ein absolut vergeblicher sein werde.

Die Polen haben nie an der Rechtskräftigkeit der Verfassung gezweifelt, obgleich die Mitwirkung eines ganzen Volkes bei dem Zustandekommen derselben fehlte und auch die Polen gegen dieselbe gestimmt haben. Bezüglich der Czachen sei zu bemerken, daß es Niemanden vermagt sein könne, von einem Rechte keinen Gebrauch zu machen. Die Polen glauben aber, die Verfassung müsse das Band sein, das alle Völker umschlingt, das die Herzen erwärmt, weil das Volk in demselben seine Rechte gewahrt findet. Ein Verfassungsrecht aber, von dem sich Völker fernhalten, stehe auf thönernen Füßen, und ein Windstoß könne dasselbe umstoßen.

Die Adresse hat sich nicht auf diesen Standpunkt gestellt. Das Wesen der constitutionellen Einrichtung sei, daß auf allen Gebieten die Willkür ausgeschlossen ist. Und auch die Nationalität verlange, von jeder Willkür befreit zu sein. Habe man bedacht, welche große Rolle jetzt die Nationalität im Staatsleben spiele? Auch er wolle beistimmen, wenn man sage, Oesterreich habe sich gebildet, indem sich die Länder um den deutschen Kern krystallisirten, aber jeder dieser Krystalle zeige eine andere Farbe, andere physikalische Geseze. Man könnte die Krystalle zusammenstampfen, aber welches Gebilde dann daraus hervorgehen würde, das könnte Niemand bestimmen. Redner wirft nun einen Rückblick auf die Verfassungsgeschichte Oesterreichs, die zeige, daß man seit 22 Jahren vergeblich strebe, die angemessene Form für die Constituirung Oesterreichs zu finden.

In der gegenwärtigen Verfassung kann der Redner nicht das Resultat eines Compromisses finden, als welches man es von der Gegenseite bezeichnet. Mit den Czachen sei kein Compromiß geschlossen worden und auch die Majorität der galizischen Delegation wisse nichts von einem Compromiß. In dem Wahlmodus für die Delegation könnte man allenfalls eine Concession erkennen, aber man möge doch bedenken, wie wenig diese Concession zum Wohl des Landes beizutragen vermag. Die Wünsche und Forderungen der Polen seien nicht gewürdigt worden, ja, die Geseze hätten jede Hoffnung auf Erfüllung der Hauptwünsche, wie z. B. nach selbstständiger Rechtspflege, im Lande abschneiden müssen. § 12 der Verfassung über die Landtags-Competenz sei so vag gehalten, daß Kompetenzüberschreitungen der Reichsvertretung oder Exekutivbehörden sehr leicht möglich sind, und die Landtage seien nicht befugt, vor einem Tribunal dagegen Einsprache zu erheben. Und Kompetenzüberschreitungen haben in der That stattgefunden.

Eine Menge von Landesgesezen kommt nicht zu Stande, weil der Minister glaubt, die Geseze überschreiten die Competenz des Landtages, oder weil der Minister gar sagt, das Landesgesetz könne nicht zur a. h. Sanction vorgelegt werden, weil es andere Bestimmungen enthalte, wie die von anderen Landtagen beschlossenen Geseze.

Schon nach diesen Richtungen hin wäre eine Revision der Verfassung empfehlenswerth, ja nothwendig. Der gestern aufgestellte Vergleich mit der Schweiz hinfle, denn die Cantonal-Versammlungen daselbst werden ge-

reichen Wohlklang einer vollendeten Musik auf sich wirken. Und doch war ganz Wien mit diesem einen Ballo in Mitte des Carnevals gerissen. Sämmtliche Comités der Elitébälle drängten sich, einen Abend die allbewunderten Säle für sich zu gewinnen. Leider sollte dies in Wirklichkeit nur mehr der Künstlergesellschaft „Hesperus“ gelingen. Einige Tage nach deren letztem Damenabende drohte die neidische Flamme das kaum vollendete Bauwerk wieder in Schutt und Asche zu legen. Glücklicherweise wurde dem Wüthen des feindlichen Elementes noch rechtzeitig Einhalt gethan. Nur die Vorhänge und die Garderoben haben arg gelitten. In den Sälen selber ward nur die Ornamentik durch den Rauch geschwärzt und das Parquet durch das Wasser geschädigt. Doch dürfte der Carneval des Jahres, wie er hier seine Wiege fand, so auch noch hier begraben werden. Die Schreckensnacht vom 19. auf den 20. mag aber dem Meister Hansen bewiesen haben, wie sehr die Residenz sein jüngstes Werk ins Herz geschlossen habe. Die allgemeine Theilnahme an dem Ereignisse war eine ungemessene.

Einem so bewegten Fasching gegenüber treten alle übrigen socialen Erscheinungen ganz und gar in den Hintergrund. Auf die Concerte hört man nur mit halbem Ohr, die Galerien des Künstlerhauses durchstreift man nur mit umflorter Blick und selbst die Theater, diese verzogenen Kinder der Wiener, erscheinen im Carneval nicht so warm gehegt und gepflegt, wie zu anderen Zeiten. Die Bühnen in der Leopoldstadt und an der Wien scheinen den Kampf von vornherein aufgegeben zu haben. Seit dem Adenote hat weder Ascher noch die moderne Neubergerin, Fräulein Geisinger, irgend eine Novität von einiger Zukunft gebracht. Ascher läuft geradezu Gefahr, wie Bauernfeld in einer Revue retro-

spective über die hiesigen Theater sehr treffend sagt, das Carltheater in „Atome aufzulösen“, und das Debut der schönen Helena von chedem, als Directrice, läßt die jeden Augenblick auftauchenden Gerüchte über eine Modification in der Leitung des Theaters an der Wien nur ganz glaubwürdig erscheinen. Muthiger zeigen sich die beiden Hoftheater. Und mit Glück. Das neue Opernhaus übt als solches noch immer seine alte Anziehungskraft, und das alte Burgtheater erwirbt sich tagtäglich neue Freunde. Und dies alles trotzdem es unter den großen und kleinen Lessingen unserer Tage momentan zum guten Ton gehört, die beiden Hoftheater so schlecht als möglich zu machen. Das große Publicum läßt sich eben durch die Urfahde, welche einige Theater-Moniteure dem Intendanten der beiden Hoftheater, Baron Münch, und den beiden Directoren, Dingelstedt, und Wolff geschworen zu haben scheinen, und die nachgerade den Anstrich des Komischen gewinnt, nicht im mindesten beirren. Das neue Opernhaus hat seit seiner Eröffnung durchschnittlich eine Tageseinnahme von drei Tausend Gulden, das kleine Hofburgtheater aber in dieser Saison durchschnittlich eine Tageseinnahme von acht Hundert Gulden ausgewiesen. Zahlen wurden aber zu allen Zeiten als vollbeweisend angenommen.

Im Hofburgtheater theilen sich die Franzosen und die Deutschen in den Erfolg der jüngsten Vergangenheit. Die „Umkehr“, eine Compagnie-Arbeit von Leroy und Reigier, ist eine Ehebruchskomödie mit Eichenlaub. Der Ehebruch der Vergangenheit, der Ehebruch der Gegenwart und der Ehebruch der Zukunft sind in derselben auf eine wahrhaft virtuose Weise combinirt. Dabei erscheinen diese selbst für unsere Zeit etwas ernsten Motive von den heitersten Lustspielszenen umrankt, und wird

das Ganze von den ersten Kräften dieser Bühne in wahrhaft herauschender Weise gespielt. Dies die über-rheinische Anleihe, mit der die Kosten der Saison bestritten werden. Die einheimischen Fonds hierzu lieferte der „Landfrieden“, eine deutsche Komödie von Bauernfeld. Das Nitimur in vetitum semper cupimus-que negata spielt besonders den Künstlernaturen gegenüber eine große Rolle. Paganini that sich bekanntlich auf seine ungelenten Complimente viel mehr zu gute, als auf sein Violinspiel. Staudigel, der gefeierte Bassist einer Zeit, welcher Wien den Namen der Stadt der Musik verdankte, wollte durchaus Tenor singen. Und Bauernfeld, der „Klassiker des Conversationsstückes“, will mit aller Gewalt historische Stücke schreiben. Die Aufführung des „Landfriedens“ ist eigentlich ein Epilog zu der vor drei Jahren erfolgten Preisauschreibung. Bauernfeld hatte mit dem „Landfrieden“ mitconcurirt, doch glaubten die Preisrichter diese deutsche Komödie von der Bewerbung ausschließen zu müssen, da deren Hintergrund: Mädchenraub, Landfriedensbruch und dessen Folgen ihnen zu ernst erschien. Doch empfahlen sie das Stück zur Aufführung. Und das Publicum honorirte diese Empfehlung. Das Stück hatte trotz so mancher Schwächen am ersten Abend einen sehr ehrenvollen Erfolg und wird sich wohl einige Zeit auf dem Repertoire erhalten. Der „Landfrieden“ von Bauernfeld ist: das Mittelalter mit den Augen der Salons der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, das will sagen, im Lichte der Frivolität gesehen, ein „Aus der Gesellschaft“ oder eine „Moderne Jugend“ im Costüme der Zeit des letzten Ritters.

wiß nicht so bevormundet, wie die Landtage bei uns, wenn auch die Bundesversammlung eine weitere Competenz habe.

Die Länder verlangen keine Souveränität, sondern nur eine Erweiterung ihres Selbstbestimmungsrechtes, soweit sie für ein geistiges und moralisches Leben notwendig ist. Die Besorgnisse der Gegenseite wegen Unterdrückung des deutschen Stammes könne er nicht begreifen, das enthalte ein Armuthszeugniß, dem er nie beistimmen würde.

Er achte und liebe den deutschen Stamm, aber die Mißgunst gegen denselben in einzelnen Ländern sei dadurch entstanden, daß der Absolutismus das Deutschtum zu seinem Werkzeuge mißbrauchte. Redner widerlegt nun die Ausführungen Waidele's über den Staatsvertrag betreffs der Verbindung Galiziens mit Oesterreich, indem er die Genesis dieses Staatsvertrages darlegt, der unter dem Drucke der Gewalt zu Stande kam.

Die Polen, sagt der Redner, sind die besten Freunde Oesterreichs, sie finden in ihm allein ihr Recht und Interesse gewahrt, und das ist ein rechtskräftigeres Band, als der Staatsvertrag. (Beifall rechts.)

Dr. Waidele habe übrigens nicht beachtet, daß der Vertrag gar nicht eingehalten wurde, denn dieser Vertrag garantierte dem Fremden seine Integrität, was aber nicht abhielt, daß der ersten Theilung Polens eine zweite folgte. Czernawski citirt den Wiener Vertrag, der den Polen eine nationale Vertretung verheißt. War dies etwa die Unterthans-Verfassung, die nur dazu diente, Zwiespalt zu erregen und zu erhalten?

Wollen Sie in Galizien eine Regierungspartei schaffen, so müssen Sie sie mit gewissen Zugeständnissen ausüsten, welche Ihre Politik dem Lande gegenüber rechtfertigen. Verweigern Sie aber diese Zugeständnisse, dann kommt gerade die Bewegungspartei an's Ruder.

Ich kann nicht umhin, auf das zurückzukommen, daß wir in Oesterreich bloß ein Waffen-Depot zu haben wünschen, um uns gegen Rußland zu schützen. Wir sind einer anderen Ansicht, wir sind der Ansicht, daß nicht Oesterreich uns gegen Rußland schützt, sondern daß es unsere Aufgabe ist, Oesterreich gegen Rußland zu schützen. (Bravo! Bravo! rechts.)

Wir werden diese Aufgabe nöthigenfalls wie ein Mann erfüllen. Soll aber Oesterreich gegen auswärtige Feinde gewaffnet sein, dann muß es nicht bloß todte Waffen aufzubieten haben, der Patriotismus allein führt zum Ziele. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Dienstl spricht für die Adresse, ebenso Abg. Figuly, der unter anderem sagt:

Was mich betrifft, so stimme ich, obwohl Mitglied der äußersten Linken, für die Adresse, und zwar aus voller Ueberzeugung: die Adresse betont ausdrücklich, daß man nicht strebe, die verfassungsmäßige Wirksamkeit der Landtage zu schwächen, und sie enthält den Passus, daß wir im Geiste der aufrichtigsten Versöhnlichkeit die vorliegenden Anträge behandeln sollen.

Die deutsche Partei war stets für die Freiheit, und sie suchte keine Präponderanz; für die Gleichberechtigung der Nationalitäten hat sie ein einfaches Wort: Was du nicht willst, daß dir geschieht, das thue auch nicht einem Andern. Wird das in allen Königreichen und Ländern durchgeführt, so werden bald alle Klagen verstummen.

Es ist unsere heiligste Pflicht, an der Verfassung festzuhalten, aber nicht als einem Dogma, sondern als an einer Urkunde, die uns die Rechte gibt, unsere Freiheit in Zukunft zu wahren.

Abg. Schürer beantragt, nachdem der Adress-Entwurf sowohl der Majorität als auch der Minorität genügend erörtert sei, den Schluß der Generaldebatte.

Der Schluß der Generaldebatte wird angenommen.

Die noch eingeschriebenen Redner, die Abgeordneten Dr. Gustav Groß, Dr. Zailner, Dr. Dietrich, Baron Kübeck, Dr. Hanisch, Baron Christian Kög und Dr. Ryger, wählen den Abg. Dr. Gustav Groß zum General-Redner.

Abg. Dr. Gustav Groß (Reichenberg) bespricht zunächst die böhmische Opposition.

Würde diese Partei jemals ihre Ansprüche verwirklichen können, so gingen sie sehr weit auseinander.

Wie könnte auch die Schwärmerei für Huz und Ziska denselben Weg wandeln mit Bischöfen, welche gegenwärtig in Rom tagen, um den Fels Petri neu zu stiften. (Sehr gut! links.) Wenn vor Kurzem ein Häuflein Czeden zu Hussens Grab wallfahrte, so habe ich in diesem Zuge nur den lebhaftesten Ausdruck des nationalen Gefühles für einen großen Czeden gefunden, den deutsche Wissenschaft und deutsche Cultur weit früher und energischer gerechtfertigt und gefeiert haben, als die gesammte Literatur der Czeden der Gegenwart und Vergangenheit. (Sehr gut! links.) Huz ist übrigens für Böhmen eine geradezu typische Erscheinung.

Der Mann, der im Eifer für seine religiöse Ueberzeugung mit dem vollen Glaubensmuth der Märtyrer der Reformation der Kirche werden konnte, begann sein Reformationswerk damit, daß er die deutsche Wissenschaft bekämpfte, die deutschen Lehrer und Schüler von der Hochschule Prag vertrieb, und begnügte sich, das Abendmal in beiden Gestalten mit slavischem Ritus durchzusetzen. (Rufe: Sehr gut!) Derselbe Haß gegen die Deutschen, dieselbe Nichtachtung deutscher Leistungen, derselbe eng begrenzte Standpunkt, dieselbe Nichtachtung

des wirtschaftlichen und materiellen Fortschrittes des Bürgers kennzeichnen auch heute die tschechische Partei.

Wir Deutsche in Böhmen stehen wie ein Mann zur Verfassung. Fragen Sie in den Thälern des Riesengebirges oder im Böhmerwalde, Sie werden immer eine Antwort erhalten. (Sehr gut!) Wir stehen zur Verfassung nicht wegen unserer Sympathie zum Gesamtvölke der Deutschen, sondern weil wir in erster Linie Oesterreicher sind. (Beifall links.)

Ich habe es immer begreiflich gefunden, wenn der Pole stolz auf jene Zeit ist, wo das Reich der Polen von den Karpathen bis an die Ostsee reichte, wenn der Pole, dessen Volk in hundert Schlachten für seine Selbstständigkeit blutete, diese Erinnerung an eine große Vergangenheit mit Wehmuth und Enthusiasmus hegt und pflegt. Aber die Herren von der anderen Seite mögen mir vergeben, wenn ich die Geschichte Polens nicht mit dem polnischen Enthusiasmus lese. Wir halten die inneren Zustände und die Verfassung Polens mit ihrem liberum veto für das Unglücklichste, das es je gegeben, und ich behaupte, daß der polnische Stamm in Galizien jetzt mehr Freiheit habe, als jemals zur Zeit der Wahlkönige. Ja, ich behaupte noch mehr, daß der ärmste Mann und der letzte Jude in Galizien heute mehr Freiheit haben, als der reichste Mann in der Republik Polen, wenn er nicht zufällig ein Edelmann war. (Beifall links und Rufe: So ist es!)

Bezüglich Tirols sagt der Redner: Ich sprach bisher von der nationalen Opposition. Es hat sich aber ein Kronland der Opposition angeschlossen, wo eine nationale Opposition nicht besteht. Der hochwürdige Herr Abgeordnete aus Tirol hat unter anderem darauf hingewiesen, daß von unserer Seite die Verhältnisse Englands immer betont werden, und daraus schloß der hochwürdige Herr Abgeordnete: Also will man Irland aus uns machen. Ich gestehe, daß mir bei dem Vergleiche mit dem Eindringen der Verfassung in das Volk die englischen Verhältnisse sehr oft vor Augen waren. Aber ich habe nie dabei an Irland gedacht und ich war weit entfernt davon, auch den kleinsten Theil Oesterreichs zu Irland herabzuwürdigen. Wenn es aber eine Aehnlichkeit gäbe zwischen einem Kronlande und Irland, so kann es nur Tirol sein. (Rufe: Sehr gut! Abg. Greuter: Bravo!)

Irland ist ein Opfer seines Glaubens. Tirol erhält seine heutige Vertretung vorzugsweise im Interesse seines Glaubens. Wenn die Priesterherrschaft in Tirol so fort dauert, dann hat es Aehnlichkeit mit Irland. (Rufe: Gewiß! Greuter: Sehr gut! Heiterkeit.)

Ich erlaube mir hier ein Citat anzuführen, welches Papst Pius IV. an den französischen Episkopat schrieb:

A la tête d'un clergé, qui aurait femmes enfants et patrie, le pape serait réduit à être évêque de Rome. (Beifall.)

Das sind ex cathedra gesprochene Worte. (Greuter: Bravo! ex cathedra! — Allgemeine Heiterkeit.)

Redner betont die Nothwendigkeit, dem Gesetze energisch Achtung zu verschaffen.

Es ist wiederholt von fremdem Einflusse auf die Verfassungsverhältnisse gesprochen worden. Ich möchte aufklärend einige Worte sagen.

Gewiß wird kaum jemand in diesem Hause die Verdienste des Mannes, der so vielfach angegriffen worden, verkennen; aber wenn die Regierung und die Verfassungspartei vorsichtig darüber wachen, daß nicht die Einmischung einer zweiten Regierung stattfindet, so liegt darin nur der Beweis, wie sorgfältig wir unsere Verfassung zu schützen willens sind. Wünschen wir, daß die Entscheidung der nächsten Tage uns eine kräftige, einige, starke Regierung bringe. (Beifall.)

Schluß der Sitzung um 3 Uhr. Nächste Sitzung morgen.

Tagesneuigkeiten.

— (Allerhöchste Spenden.) Se. Majestät der Kaiser haben der schlesischen Gemeinde Oberwildgrub zu dem von ihr beabsichtigten Schulbaue einen Beitrag von 600 fl., den böhmischen Schulgemeinden Bärnwald und Schönwald zum Ausbaue ihrer Schule eine Beihilfe von 300 fl., der dalmatinischen Kirchengemeinde zu Cartole, im Bezirke Cattaro, zur Wiederherstellung der baufälligen Kirche und des Friedhofes daselbst eine Unterstützung von 300 fl., der freiwilligen Feuerwehr in Brud an der Peitha zur Gründung einer Aushilfskasse für verunglückte Feuerwehrmänner einen Beitrag von 250 fl.; und der galizischen Gemeinde Taniawa zur Anschaffung von Utensilien für ihre neu erbaute Kirche eine Beihilfe von 100 fl. aus der Privatschatulle bewilligt.

— Die „Neue Preuß. Ztg.“ berichtet aus Berlin, 24. Jänner: „Se. k. Hoheit der Erzherzog Karl Ludwig traf gestern (23.) Abends um halb 9 Uhr nebst Begleitung, worunter sich auch die zur Dienstleistung bei Sr. k. Hoheit commandirten Officiere: Generalmajor Graf v. d. Goltz und Flügeladjutant Major v. Alten befanden, mittelst Extrazuges der Anhalter Bahn von Dresden ihren ein und wurde auf dem anhaltischen Bahnhof von Ihren k. Hoheiten dem Kronprinzen, den Prinzen Karl, Albrecht, Friedrich Karl, Alexander und Georg so wie dem österreichischen Gesandtschaftspersonale, dem Commandanten und dem Polizeipräsidenten empfangen. Die k. Prinzen,

welche Chefs österreichischer Regimenter sind, trugen die Uniform derselben. Auf dem Perron war eine Compagnie des Kaiser-Franz-Garderegiments mit der Regimentsmusik als Ehrenwache aufgestellt.“ Um 5 Uhr war Sr. k. Hoheit zu Ehren im runden Saal des königl. Palais Saladin von einigen 90 Gedecken. Außer den Prinzen und Prinzessinnen und den Fürstlichkeiten waren geladen die sämmtlichen Minister, die Generalität, die österreichische Gesandtschaft, die Hofchargen etc. Der König, der Kronprinz, Prinz Karl etc. erschienen in österreichischer Uniform mit dem Ordensbande. Während der Tafel spielte das Musikcorps des Kaiser-Franz-Garderegiments. Abends wohnte der Hof mit seinem hohen Gaste der Balletevorstellung im Opernhause bei. Am Mittwoch früh 1 Uhr wird Se. k. Hoheit Berlin verlassen und sich mit seinem Gefolge direct nach Prag begeben.

— (Allgemeiner Beamtenverein.) Der vom allgemeinen Beamtenvereine gegründete Unterrichtsfonds für Kinder mittelloser Beamten ist durch die Spende Sr. Majestät des Kaisers, durch die Widmung des ersten Wiener Vorshußconferiums und durch andere Beiträge bereits so hoch angewachsen, daß vorläufig aus seinen Zinsen im Jahre 1869/70 sechs Freiplätze an der Handels- und Gewerbeschule des Frauenerwerbsvereines dotirt und an Beamtenkinder verliehen werden konnten. Der nächste Zweck, der mit der Bildung des obigen Fonds angestrebt wird, ist die Errichtung einer höheren Töchterschule, mit welcher später auch ein Pensionat für auswärtige Zöglinge in Verbindung gebracht werden soll. Das Bedürfnis einer solchen Anstalt, an der es hier noch vollständig gebricht, ist längst anerkannt. Wenn auch seit einer Reihe von Jahren theils vom Staate, theils und hauptsächlich von den Gemeinden für die Ausbildung der männlichen Jugend sehr Wesentliches geleistet wurde, so ist doch für eine sorgfältigere Heranbildung der Frauen und Mütter — dieser wichtigen Culturactoren der Zukunft — noch sehr wenig geschehen. Die letzte Generalversammlung des Beamtenvereines hat für die nächsten 10 Jahre 25 pCt. der Zinsen des allgemeinen Fonds der Dotirung des Unterrichtsfonds zugewiesen und dadurch zum ersten male jene glückliche Verbindung geschäftlicher Unternehmungen mit humanitären Zwecken, welche dem Beamtenvereine zu Grunde liegt und nur zu wenig gewürdigt wird, zum Ausdruck gebracht. Mit diesen Beiträgen allein könnte jedoch zur Verwirklichung der obigen Idee nicht sobald geschritten werden, als es wünschenswerth und nothwendig ist. Der Verwaltungsrath bemüht sich daher auch, weitere Kreise zur Theilnahme an dem Unterrichtsfonds heranzuziehen und hofft derselbe, von allen Freunden der Bildung und des Unterrichts in seinem gemeinnützigen Streben unterstützt zu werden. Freiwillige Beiträge werden auch in der Kanzlei des Beamtenvereines, Himmelpfortgasse Nr. 6, dankbar entgegengenommen und seinerseits veröffentlicht werden.

— (Die Slovenen und die Verfassung.)

Die Bezirksvertretung Drahenburg in (Unter-Steiermark) hat eine Adresse an das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes beschloffen, worin sie die Bitte ausspricht, das hohe Haus wolle für den Bestand der Staatsverfassung kräftigst einstehen und vor allem für ihren ungefährteten Bestand jene Garantien nach oben und unten erwirken, wie solche in allen wahrhaft constitutionellen Staaten bestehen. In der Adresse kommen folgende bemerkenswerthe Stellen vor: „Wie überall, so gibt es auch bei uns (den Slovenen) Männer, die sich, ohne hiezu berufen zu sein, als Vertreter und Führer des Volkes geberden und unter der Larve besonderer Begeisterung für ihre Nation die eigenen ehrgeizigen und selbstsüchtigen Bestrebungen verhehlen. So wirkt man den Slovenen in Unter-Steiermark Haß gegen die Deutschen, ihre Sprache und Cultur vor und will sie zu Segnern unserer Staatsverfassung machen. Ersteres ist als unwahr zu bezeichnen. Denn bekanntlich lebten die Slovenen stets in brüderlicher Eintracht und Frieden mit ihren deutschen Mitbürgern und sie erkennen es, daß letztere in ihrer Cultur und Wissenschaft so vorgeschritten sind, daß sie mit diesem reichen Schatze auch uns in den gleichen Bestrebungen nach nationaler Entwicklung förderlich sein können und daß von dem der deutschen Nation eigenthümlichen Kosmopolitismus eine Gefährdung ihrer Nationalität nicht zu besorgen ist. Die Slovenen wünschen vor allem Wahrung ihrer Nationalität, daher Entwicklung und Ausbildung ihrer Muttersprache und nach Thunlichkeit deren Einführung in Schule und Amt. Ferner wünschen sie Hebung des materiellen Wohlstandes, weil derselbe die Bedingung der geistigen Hebung ihrer Nation ist. Diese berechtigten Wünsche können nur auf dem Boden der Staatsverfassung ihre Erfüllung erwarten.“

— (Ein Bielfraß.) In Taubers Bierhalle in Fünfschhaus bei Wien producirt sich kürzlich ein Mann, der, natürlich auf Kosten der Gäste, sämmtliche auf dem Speisetisch verzeichnete Speisen von A bis Z verzehrte und 12 Maß Bier dazu trank, dieser „Spoß“ kostete dem Publikum 36 fl., für welchen Betrag die ohne Zweifel sehr „gemüthlichen“ Herren, welche sich an derartigen Productionen ergözen, eben so viele Arme mit einer guten Mahlzeit hätten beschenken können. Freilich hätte es dabei keine „Sok“ gegeben.

— (Entdeckung eines Mörders.) Vor einiger Zeit wurde der herrschaftliche Jäger Konrad in Burgstall bei Milt im Gestrüppe des Oberndorfer Waldes erschossen aufgefunden und am Thabor durch die Gerichtscommission constatirt, daß Konrad aus einem Hinterhalte meuchlings gemordet worden sei. Obwohl fast als gewiß

angenommen werden konnte, daß einer der zahlreichen Wilderer jener Gegend der Mörder sei, blieben doch die eifrigsten Nachforschungen vergeblich. Ein Zufall führte nun zur Entdeckung des Thäters. Beim Bezirksgerichte Scheibbs wurde ein Holzarbeiter wegen eines kleinen Wildbühlschusses zu mehrtägigem Arreste verurtheilt und mit einem sich schon durch längere Zeit in Einzelhaft befindlichen Verbrecher zusammengepackt. Dieser erzählte nun im vertraulichen Gespräche seinem neuen Zellengenossen, daß ein Raubschütze Anton K. den Jäger Konrad ermordet und er ihm hiebei Beistand geleistet habe. In Folge der erstatteten Anzeige wurde gegen beide die Untersuchung eingeleitet.

— (Der Bahnverkehr) nach Schlesien war in den letzten zwei Tagen in Folge eines ungewöhnlich starken Schneefalles unterbrochen. Innerhalb des Liebauer Bahnhofes mußte die Maschine eines Güterzuges durch Petroleumfeuer aufgethaut werden, bevor es möglich wurde, den Zug zu bewegen. Der Schnee liegt in der dortigen Gegend stellenweise 4 bis 5 Fuß hoch.

— (Schnee und Wölfe.) Im Ofner Gebirge ist in den letzten Tagen viel Schnee gefallen und zugleich mit diesem hat sich viel Wild eingestellt; aber auch Wölfe wurden bemerkt, gegen welche bereits Jagdpartien vorbereitet werden.

— (Eine eigenthümliche Verfassungstreue) zeigt der conservative preussische Abgeordnete Wagener, der vortragende Rath des Grafen Bismarck. Auf die Anschuldigung, daß er die Diäten einstreicht, ohne nur ein einziges mal an den Sitzungen des Abgeordnetenhauses theilzunehmen, antwortete er, „er habe geschworen, die Verfassung gewissenhaft zu beobachten, nun verbiete aber die Verfassung den Verzicht auf die Diäten.“ Mit Recht bemerkt hiezu die Breslauer „Morgenzeitung“: „Es ist das fürwahr eine seltsame Verfassungstreue, die nur am 1ten jeden Monats zum Vorschein kommt, wenn es sich darum handelt, Geld einzucassiren, an den übrigen 29 Tagen sich aber kein Gewissen daraus macht, sich über die erste Pflicht des Abgeordneten, durch Theilnahme an den Verhandlungen und Abstimmungen das Volk zu vertreten, hinwegzusetzen.“

— (Ein Bubenduell.) In einer alten Schwedenschanze nördlich von Stralsund, haben sich zwei Untertertianer der dortigen Realschule ernsthaft duellirt, indem sie auf 15 Schritt Entfernung ihre geladenen Terzerole auf einander abgeschossen. Dem einen ist die Kugel seines Gegners durch den Rockschöß gegangen, dem anderen hat eine in der Brusttasche ruhende Cigarrentasche vielleicht das junge Leben gerettet. Secundanten waren natürlich bei diesem Rittersstückchen auch zugegen. Die Veranlassung? eine simple Erziehung zwischen Gläubiger und Schuldner. Zuerst sollte der Conflict auf amerikanische Manier seine Lösung finden; die beiden Buben ließen durch Würfel entscheiden, wer von ihnen sich selber eine Kugel durch den Kopf jagen sollte. Der, den das Los traf, fühlte sich jedoch nicht zum Selbstmord aufgeleitet, deshalb wurde zum Kugelwechsel geschritten.

— (Die Bevölkerung der Erde.) Das „Athenäum“ sagt, die Bevölkerung der Erde betrage einer unlängst angestellten Schätzung zufolge 1.228,000.000 Seelen, wovon 552,000.000 der mongolischen, 360,000.000 der kaukasischen, 190,000.000 der äthiopischen, 176,000.000 der malayischen und 1,000.000 der indo-amerikanischen Race angehören. Die jährliche Sterblichkeit übersteigt 33,000.000

Locales.

— (Auszeichnung.) Se. Majestät haben dem k. k. Consul in Alexandrien, Josef Schwegel, den Orden der eisernen Krone dritter Classe allergnädigst zu verleihen geruht.

— (Feuersbrunst.) Am 20. d. M. brach im Hause des Grundbesizers zu Bösendorf Haus-Nr. 9 Feuer aus, welches sich der nahestehenden Doppelharpe mittheilte, diese und das darin aufbewahrte Heu, sowie mehrere Centner rohen Hanf einscherte. Der Schaden beträgt beiläufig

735 fl. Nach den Erhebungen ist der Brand gelegt und der dessen Beizichtigte bereits in Haft genommen und dem Bezirksgerichte in Sittich eingeliefert worden.

— (Gemsen auf dem Großfahlenberge.) Ein bekannter oberkrainischer Nimrod berichtet der „Jagd-Zeitung“ Folgendes: Es sind auf dem ungefahr eine Stunde von Laibach entfernten, ganz einsam stehenden Großfahlenberge zwei Gemsen, und zwar die Geiß am 30. November und der Bod am 11. December v. J. erlegt worden. Wie diese reinen Alpenbewohner so tief in die Ebene versprengt worden sein konnten, ist kaum erklärlich, indem von den Alpenrevieren, wo die Gemsen gewöhnlich stehen, bis zum Großfahlenberge ein sehr belebter Wohnstrich von mehreren Stunden Weges in der Ebene zu passiren ist. — Die Gemsen waren aber auch nicht etwa krank, mit der Drehkrankheit behaftete Stücke, sondern gut bei Wildpret; und der Bod wog 48 Pfund und die Geiß 49 Pfund, somit junge Stücke. — Es soll noch das dritte Stück im Schnee abgespürt worden sein, ohne daß es Jemand gesehen hätte.

— (Portofreiheit für k. k. Truppen im Bezirke Cattaro.) Laut Handelsministerial-Erlasses sind die Correspondenzen, dann Sendungen mit Werth-Einschlüssen bis einschließend 75 fl. von und an Militärs und Militärbeamte der im Bezirke Cattaro concentrirten k. k. Truppen bis auf weitere Bestimmung portofrei zu behandeln.

Neueste Post.

Die „N. Fr. Pr.“ schreibt: Die Neugestaltung des Ministeriums wird nunmehr in Vollzug gebracht. Es galt bisher, wichtige Vorfragen zu erledigen und zumal Klarheit in das Verhältniß zur Reichskanzlei zu bringen, bevor die Personalfragen zur Entscheidung gelangen konnten. Das ist nunmehr geschehen. Als gestern Herr v. Plener seinen Collegen Hajner Sr. Majestät zum Präsidenten vorschlug, geschah dies auf Grund eines einstimmigen Beschlusses, der heute die Billigung des Kaisers erhalten hat. Zunächst handelt es sich um die Vergebung des Cultus- und Unterrichtsministeriums, da man nicht glaubt, Hajner könne als Minister-Präsident noch diese beiden Departements behalten. Höchstens könnte dies vom Cultusministerium gelten, das sodann vom Unterrichtsweisen getrennt werden würde, und für dieses wird, da Unger außer der Combination bleibt, neuerdings außer Glasen auch Arneth genannt. Das Ministerium für Landesvertheidigung wird dem Feldmarschall-Lieutenant Wagner angeboten werden, und für das Ackerbauministerium schweben noch Verhandlungen mit einem Großgrundbesitzer. Ein Minister ohne Portefeuille wird für jetzt nicht ernannt, das Polizeiwesen an das Ministerium des Innern übertragen und die Presseleitung ins Ministerraths-Präsidium verlegt werden. Bis zum Ablauf der Woche sieht man dem Vollzug der neuen Combination entgegen, da Se. Majestät im Begriffe ist, sich nach Ofen zu begeben. Auch in den Ministerial-Bureaux und bei einigen Statthaltereien stehen Personal-Veränderungen unmittelbar bevor.

Wien, 27. Jänner. (Tr. Ztg.) Jäger, Greuter und Giobanelli legen anläßlich des Vorfalls am Mittwoch ihre Reichsrathsmandate nieder. Jäger motivirt den Austritt und betont die Unvereinbarkeit der Verfassung mit den Tiroler Eigenthümlichkeiten. Der Präsident wies den Ausdruck Jägers zurück, die Anwesenheit der tiroler Abgeordneten sei mit der Landesbeziehung Tirols unvereinbar, da noch andere tiroler Abgeordnete im Hause anwesend seien. Jäger, Greuter und Giobanelli verlassen den Saal. Leonardi erklärt, die tiroler Abgeordneten italienischer Zunge halten an der Verfassung fest und werden die Landeswünsche im Verfassungswege geltend machen.

— Bei der Bürgermeisterwahl in Prag wurde Dr. Brauner (Declarant) zum Bürgermeister gewählt. — Der „P. Naplo“ beantragt die Errichtung eines eigenen

Ackerbauministeriums, dem die Verwaltung der 470 Staatsgüter zu übertragen sei. — Die Abreise entwürfe der Münchener Kammern sollen sich gegen die Regierungspolitik aussprechen. — In der Pariser Kammer wurde wegen der Vorgänge in Creuzot interpellirt. Der Minister des Innern, Chevandier, erklärte unter Beifall, er habe 3000 Mann dahin geschickt, um die Ordnung, das Eigenthum und die Freiheit zu vertheidigen.

Das Gerücht vom Rücktritte einiger Minister wird dementirt. Man versichert, Rochefort werde gegen das Urtheil keine Einwendung erheben.

Aus Creuzot wird gemeldet, daß nunmehr die Arbeiten mit der gleichen Thätigkeit wie vor der Arbeitseinstellung fortgesetzt werden. Der gesunde Sinn der Bevölkerung reagirt gegen die Rädelsführer.

Die „Agence Havas“ meldet aus Rom vom 25. d. M.: Der Bischof von Nimes ist schwer erkrankt. Der Papst hat ihn gestern besucht und eine halbe Stunde bei ihm zugebracht. Der portugiesische Gesandte Labrado ist gleichfalls krank und Dr. Nélaton, welcher sich gegenwärtig in Neapel befindet, wurde zur Consultation berufen.

Der Herzog von Broglie ist gestorben. — Die Truppen werden Creuzot verlassen; nur ein halbes Bataillon wird bis zum 2. Februar dort verbleiben. — Ein Schreiben des Bischofs von Orleans, Msgr. Dupanloup, bestätigt, daß die römische Behörde ihm die Ermächtigung verweigerte, die Antwort an den Erzbischof von Mecheln zu veröffentlichen.

Telegraphische Wechselcourse

vom 27. Jänner.

5perc. Metalliques 60.20. — 5perc. Metalliques mit Mats und November-Zinsen 60.20. — 5perc. National-Anlehen 70.25. — 1860er Staatsanlehen 98.10. — Bankactien 721. — Credits Actien 260.80. — London 123.25. — Silber 120.85. — k. k. Ducaten 5.81.

Handel und Volkswirtschaftliches.

In München wird am 31. d. M. eine Conferenz stattfinden, um Vereinbarungen über die Beförderung der Passagiere und Waaren auf den belgischen, deutschen und italienischen Eisenbahnen zu treffen.

Petersburg, 22. Jänner. Ein kaiserlicher Ukas vom 14. d. ordnet den Entwurf eines neuen Eisenbahnetzes an, welches außer den 2100 Werst der früheren fünf Linien, deren Bau am 27. December 1869 genehmigt war, noch 800 Werst der Kaukasus-Bahn und 3000 bis 4000 Werst neuer, dem Handel und der Industrie nützlicher Linien umfassen soll.

Angekommene Fremde.

Am 27. Jänner.

Stadt Wien. Die Herren: Löwy, Kaufm., von Wien. — Fischer, Forstbeamte, von Obelsberg. — Ritter v. Goflet, von Prag. — Brodjovin, Weinhändler, von Agram. — Novelt, Geschäftsbreit., von Triest. — Kreffe, Handelsm., von Gottschee. — Quersfeld und Weiser, Kaufm., von Wien. — Krauseneel, Fabrikbesitzer, von Triest. — Elefant. Die Herren: Zeleni, von Dol. — Paschkar, von Adelsberg. — Deutsch, Kaufm., von Pest. — Silbernagel, von Bogen. — Hermann, Agent, von Wien. — Weisheg, von Steiermark. — Singer, Kaufm., von Graz.

Theater.

Sente: Faust, Oper in 5 Acten.

Morgen: Schach dem König, neues historisches Lustspiel in 5 Acten.

Metereologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Pariser Linien
27.	6 U. Mg.	326.64	- 8.2	windstill	bewölkt	
	2 „ N.	326.56	- 6.5	windstill	heiter	0.00
	10 „ Ab.	327.30	- 11.0	windstill	heiter	
Sonntiger Tag. Kälte zunehmend. Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme - 8.6°, um 7.5° unter dem Normale.						
Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.						

Börsenbericht. Wien, 26. Jänner. Die Vorbörsen eröffnete und verkehrte in freundlicher Stimmung. Creditactien hoben sich von 261.20 bis 262.30, Anglo von 312.75 bis 313.50. Südbahn notirten 246.20 und 245.70 bis 246. Tramway 145 bis 146. In 1860er Posen wurde 98.50 gemacht und in 1864er sprach sich 118.25 Geldkurs aus. Von anderen Effecten wurden nur noch Nordwestbahn (mit 203, 1', fl. besser als gestern) gehandelt. Die Mittagsbörsen blieb ziemlich günstig. Bahnpapiere fanden etwas billiger Abnahme als in den letzten Tagen und Banpapiere wurden der Mehrzahl nach gut behauptet. Um die Mitte der Vorzeit notirten Anglo 312, Franco 105, Credit 261.90 nach 263, Disconto 69.75, ungarische Credit 82.25, Bankverein 165, Staatsbahn 384, Karl Ludwig 237.25, Nordwest 203, Nordbahn 2122, Lombarden 245.40, Kaschau-Oderberger 56, Theißbahn 242, Tramway 145. Papierrente wurde etwas besser als gestern mit 60.45 bis 60.50, Silberrente mit 70.50 bis 70.60 bezahlt. Lose von 1860 behaupteten sich bei 98.30, 1864er bei 118.50. Napoleons blieben ohne großen Umsatz und notirten 9 fl. 84 kr. Eine bemerkenswerthe Steigerung erfuhren Omnibusactien, welche bis 148 gehandelt wurden. Der weitere Verlauf der Börsen brachte ziemlich bedeutende Käufe in Anlagspapieren, namentlich Domänenpfandbriefen und Grundentlastungsobligationen. Rente war etwas mehr offerirt. Man notirte bei Abgang des Berichtes:

A. Allgemeine Staatsschuld.		C. Actien von Bankinstituten.		Geld Waare		Geld Waare	
Für 100 fl.		Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare	
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.	60.25	Anglo-östr. Bank abgest.	310. —	310.50	Flohb. östr.	332. —	334. —
in Noten verzinst. Mai-November	60.25	Anglo-ungar. Bank	95. —	96. —	Omnibus	150. —	153. —
„ Silber „ Februar-August	60.25	Boden-Creditanstalt	261.40	261.60	Rudolfs-Bahn	162.75	163. —
„ „ Jänner-Juli	70.30	Creditanstalt f. Handel u. Gew.	82. —	82.50	Siebenbrunn-Bahn	164.50	165. —
„ „ April-October	70.40	Creditanstalt, allgem. ungar.	918. —	922. —	Staatsbahn	385. —	386. —
Steuersanlehen rückzahlbar (2)	98.75	Escompte-Gesellschaft, n. ö.	104.50	105.50	Südbahn	245. —	245.20
„ „ (1)	97.50	Franco-östr. Bank	42. —	42.50	Süd-nord Verb. Bahn	162. —	162.50
Jose v. J. 1839	221. —	Generalsbank	723.50	724.50	Theiß-Bahn	242.50	243. —
„ 1854 (4 %) zu 250 fl.	89.50	Nationalbank	87. —	88. —	Tramway	145. —	145.50
„ 1860 zu 500 fl.	98.30	Niederländische Bank	88.50	89. —	E. Pfandbriefe (für 100 fl.)		
„ 1860 zu 100 fl.	105.70	Vereinsbank	116. —	116.50	Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt	107.30	107.60
„ 1864 zu 100 fl.	118.50	Verkehrsbank	68. —	69. —	verloosbar zu 5 pCt. in Silber	88.75	89.25
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. 8 B. in Silber	123.50	Wiener Bank			dto. in 33 Z. rückz. zu 5 pCt. in ö. B.	93. —	93.25
B. Grundentlastungs-Obligationen.		D. Actien von Transportunternehmungen.		Geld Waare		Geld Waare	
Für 100 fl.		Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare	
Böhmen	zu 5 pCt.	Alföld-Humaner Bahn	170. —	171. —	Deferr. Nordwestbahn	93. —	93.25
Galizien	„ 5 „	Böhm. Westbahn	236.50	237. —	Siebenbr. Bahn in Silber verz.	89.80	90.10
Nieder-Österreich	„ 5 „	Carl-Ludwig-Bahn	583. —	585. —	Staatsb. G. 3% 4 500 Fr. „l. Em.	140.50	141.50
Ober-Österreich	„ 5 „	Donau-Dampfschiff. Gesellsch.	183.50	184. —	Südb. G. 3% 4 500 Fr. „l. Em.	121. —	121.50
Siebenbürgen	„ 5 „	Elisabeth-Westbahn	2120. —	2125. —	Südb.-Bons 6% (1870-74)	245.75	246.25
Steiermark	„ 5 „	Ferdinands-Nordbahn	178. —	178.50	G. Privatlose (per Stück.)		
Ungarn	„ 5 „	Fünfskirchen-Barcs-Bahn	184. —	185. —	Creditanstalt f. Handel u. Gew.	157.75	158.25
		Franz-Josephs-Bahn	204. —	205. —	zu 100 fl. 8 B.	15.50	16. —
		Leibniz-Bahn			Rudolf-Stiftung zu 10 fl.	102.75	103. —
					Frankfurt a. M. 100 fl. detto	102.90	103.10
					Hamburg, für 100 Mark Banco	91. —	91.10
					London, für 10 Pfund Sterling	123.20	123.35
					Paris, für 100 Francs	48.95	49. —
					Cours der Geldsorten		
					Geld Waare		
					k. Münz-Ducaten	5 fl. 80 1/2 kr.	5 fl. 81 1/2 kr.
					Napoleons'or	9 „ 83 1/2 „	9 „ 84 „
					Vereinshaler	1 „ 82 „	1 „ 82 1/2 „
					Silber	121 „	121 „ 25 „
					Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Pri-		
					vatnotirung: 86. — Geld, 94 Waare		